

Ganzjährig . . .	6 fl. — fr.
Halbjährig . . .	3 — —
Vierteljährig . . .	1 — 50
Monatlich . . .	— 50

Ganzjährig . . .	9 fl. — fr.
Halbjährig . . .	4 — 50
Vierteljährig . . .	2 — 25

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmayr & S. Wambach)

Für die einseitige Petitzeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung 5 fr. dreimal 7 fr. Inserationskembel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 133.

Dienstag, 14. Juni. — Morgen: Vitus.

1870.

Wahlreform und Großgrundbesitz.

Die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer Wahlreform ist in der österreichischen Verfassungspartei eine völlig allgemeine geworden. Verfassungstreu heißt jetzt wahlreform-freundlich, weil ohne Wahlreform die beruhigende Sicherung der Verfassung nicht mehr möglich wäre.

Seit langer Zeit schon beschäftigte diese Frage alle liberalen Parteien, sie konnte jedoch zu keiner glücklichen Lösung kommen, weil die Ansichten über deren Durchführung zu verschieden waren. Weil es dem Bürgerministerium nicht gelang, die bezüglich der Wahlreform herrschende Zersplitterung der Anschauungen zu überwinden und innerhalb der Verfassungspartei eine Einigkeit über die Form der Vollziehung herzustellen, wurde dieselbe, statt eines sichern Piedestals für die weiteren Aktionen dieses Ministeriums, der Stein des Anstoßes, über den es fiel.

Erst nach dem Sturze des Bürgerministeriums und angesichts der nun folgenden, drohenden Gefährdung unserer verfassungsmäßigen Zustände, gelangte der schon so lange unsicher flackernde Gedanke der Wahlreform in der Verfassungspartei zu greifbarer Gestalt, und als Konsequenz der innersten Ueberzeugung von deren Nothwendigkeit kam auch eine vollständige Uebereinstimmung über die Modalitäten der Durchführung zu Stande. Die Anstrengung eines direkt gewählten Volkshauses mit Beseitigung des gegenwärtigen Gruppensystems, dies ist der kurze Ausdruck des Wahlreformprogrammes der gesamten österreichischen Verfassungspartei.

Demselben hat sich in ihrem jüngsten Wahlausrufe auch die liberale Partei in Krain angeschlossen. Da hiedurch dem Großgrundbesitz anscheinend Opfer auferlegt werden und der letztere andererseits bisher in Krain immer fest zur Sache der Freiheit gestanden und diese mit aufrichtiger

Theilnahme unterstützt hat, so konnten nur wichtige Motive die krainischen Verfassungsfreunde zu obigem Beschlusse veranlassen. Dies ist in der That der Fall gewesen.

Es scheint uns ganz begreiflich, daß politisch berechnete Männer, und so auch die Großgrundbesitzer, auf die ihnen verfassungsmäßig zustehenden Rechte großen Werth legen und sich ihres Besitzes an Rechten nicht leicht hin entäußern. Da wir ferner vom Großgrundbesitze kein vom bloßen Hochgefühl einer patriotischen That eingegebenes Eingehen in die volksmäßige Wahlreform erwarten können, so glauben wir zuerst untersuchen zu sollen, wie groß das Opfer eigentlich ist, das demselben zugemuthet wird.

Was gewährt ihm jetzt die Verfassung? Eine ausgiebige Vertretung in den Landtagen und die Mitentscheidung bei allen der Beschlußfassung des Abgeordnetenhauses unterworfenen Angelegenheiten mittelst einer großen Anzahl von Stimmen. Und wie soll er künftig sein? Der Großgrundbesitz behält ganz seine bisherige Stellung in den Landtagen, gibt allerdings seine spezielle Vertretung im Abgeordnetenhaus auf, wird jedoch dafür einen Ersatz finden durch Entsendung einer angemessenen Zahl von Vertretern in das in ein Väterhaus umzuwandelnde Herrenhaus. Nicht genau dasselbe Recht soll dem Großgrundbesitze nach dem liberalen Wahlreformprojekte bleiben, wohl aber ihm dafür ein vollgewichtiges Aequivalent werden. Ja noch mehr. Die Stimmen des Großgrundbesitzes im neuen Herrenhaus würden eine größere Macht ausüben, selbst wenn nicht die volle Zahl einfach ersetzt würde, als sie jetzt im Abgeordnetenhaus üben können. Denn in letzterem können sie nur durch Allianzen wirken; in ersterem würden sie im Vereine mit den durch Ernennung der Krone vorhandenen Repräsentanten des Großgrundbesitzes als eine organische Masse eine selbständigere, weit größere Macht darstellen.

Die bisherigen Erfahrungen haben es evident gemacht, daß eine ersprißliche Durchführung der Wahlreform mit Beibehaltung des bisherigen Gruppensystems eine Unmöglichkeit sei. Die österreichische Verfassungspartei konnte sich also nur zu einer Reform bekennen, welche dem Großgrundbesitze seine spezielle Vertretung im Volks Hause nimmt. Sie war bemüht, demselben einen angemessenen Ersatz zu schaffen, und mußte um so mehr auf seine Zustimmung rechnen, als der Großgrundbesitz sich so oft auf seine Verfassungstreue und seine Verdienste um die Verfassung berufen hat, daß er doch unmöglich seine Vergangenheit verleugnen und sich einer Wahlreform widersetzen kann, ohne deren Vollziehung die dauerhafte Sicherung verfassungsmäßiger Zustände und Freiheiten kaum denkbar erscheint.

Diese gewichtigen Erwägungen waren es, welche die österr. Verfassungspartei zur Annahme des Eingangs präzisirten Wahlreformprogrammes bewegen haben. Auch die liberale Partei in Krain konnte sich dieser allgemeinen, mit so bedeutenden Gründen unterstützten Anschauung um so weniger entziehen, als noch ein weiteres, sehr zwingendes Moment hinzutrat.

Die Wahlreform, wie sie im Wahlausrufe der liberalen Partei in Krain Platz fand, war schon früher fast einstimmig von der gesammten österr. Verfassungspartei angenommen worden. Konnten nun gerade die Verfassungsfreunde in Krain eine Wahlreform beschließen, mit der alle anderen liberalen Elemente in Oesterreich nicht einverstanden gewesen wären und für deren Vollziehung sie nirgends Unterstützung gefunden hätten? Ein anderer Beschluß der liberalen Partei in Krain, als der, welcher wirklich gefaßt wurde, wäre also fast gleichbedeutend gewesen mit einer Bekämpfung der Wahlreform selbst, über deren Nothwendigkeit im Interesse der Verfassung und der Freiheit doch kein Zweifel mehr sein kann.

Feuilleton.

Gastronomische Vorlesungen.

Von J. H. Parth.

Die Chokolade.

Wie der Kaffee, so ist auch die Chokolade ein sehr beliebtes Getränk und wird namentlich in der heu monds sogar ersterem vorgezogen. Die Chokolade ist mexikanischer Ursprungs, denn Choco bedeutet so viel wie Gebrüsel und Latte so viel als Wasser. Man gewinnt sie vom Kakaobaum — (Theobroma Cacao Malvaceae nach Linné; — nach Jussieu in die IX. Klasse 23. Ordnung gehörig) — dessen 6 bis 8 Zoll lange, gurkenartige, röhlich-gelbe Frucht zahlreiche Samen, — die Kakaobohnen — enthalten, woraus die Chokolade erzeugt wird, und zwar auf folgende in Kürze angegebene Art.

Die Kakaobohnen werden geröstet und dann in einem großen Mörser zerstoßen oder zerrieben, worauf sie fein gesiebt und mit Zuckermehl gut vermengt

werden. Ist dies geschehen, werden jene Gewürze u. s. w., die man eben begeben will, gleichfalls gut zerrieben und im Verhältnisse beigemischt. Dieses Amalgam wird nun mit Wasser angefeuchtet und zu einem Teige geknetet, welcher, wenn er gehörig kompakt ist, ausgewalzt und mit Formen oder Model durchstochen, endlich auf Blechen geröstet wird.

Die beliebteste Beigabe unter den Gewürzen ist die Vanille, die Schote einer Schlingpflanze (Vanilla aromatica), welche gleichfalls aus Mexiko stammt und ursprünglich mehr als Goldeswerth hatte, so daß die reichen Mexikaner ihren Töchtern 40 bis 50 Pfund Vanille zur Aussteuer gaben, und wie man heutzutage nach Gulden oder blanken Thalern schätzt, so wurde damals ein mexikanisches Mädchen nach Vanille-Pfunden gewogen, und je nach der Menge dieses dufenden Gewürzes stand es in gutem, wohlriechendem Geruche.

Um wieder auf die Chokolade zu kommen, so ist — wie bereits erwähnt — Mexiko ihr Vaterland. Dort blüht der Kakaobaum an den prächtigen Ufern des Marakaibo, in den üppigen Thälern von Carracas, von wo der Spanier Hernandez 1520 zuerst diese Frucht in seine Heimat brachte

und dieses Getränk daselbst einfuhrte, welches jedoch lange vorher schon in Amerika bekannt war. Von Spanien wanderte die dufende Chokolade mit Anna von Oesterreich, Tochter Philipps III. und Gemalin Ludwigs XIII., über die Pyrenäen in das lebenslustige Paris, wo es lange Zeit nur in der hautevolée bekannt war, bis endlich ein deutscher Koch damit nach Wien, in seine Vaterstadt reiste, wo er dieses wohlnehmende Getränk allgemein bekannt machte und von wo aus sich dieses liebliche Getränk durch ganz Europa verbreitete. Der Kaffee erhielt dadurch eine sehr gefährliche Rivalin und nur dessen Billigkeit ließ ihn das Feld behaupten.

Die schönen, noblen Spanierinnen waren anfangs auf die Chokolade so erpicht, daß sie sich häufig in die Kirche einige Tassen nachtragen ließen, und der berühmte Prediger Escobar, welcher — entre nous gesagt — ein kleiner Taufensassa und großer Verehrer der — Chokolade war, gestattete dies seinen frommen, Gott und Chokolade ergebenden Zuhörerinnen.

Durch Auspressen der leicht gerösteten Bohnen gewinnt man ein talgartiges Del, — die bekannte Kakaobutter — welches das Grundelement der Cho-

Das Opfer, das der Großgrundbesitz bringen soll, ist gezeigtermaßen nicht allzugroß; wie die Verfassungskartei überhaupt, so kann gewiß auch die in Krain darauf rechnen, daß der Großgrundbesitz es bringen wird. Jetzt ist dem letztern Gelegenheit geboten, seine Freiheitsliebe praktisch zu betheiligen, sein festes Zusammenhalten mit der Verfassungskartei zu erproben und zu zeigen, daß er das Ganze, nämlich Verfassung und Reich, höher stelle, als seine speziellsten Interessen. Beim krainischen Grundbesitz, der es bisher an wahrem Freiheitsfinne dem der meisten andern Länder zuvorgethan, ist gewiß am wenigsten zu zweifeln, daß er in dieser Frage konsequent und in unbefangenen Geiste handeln werde.

Eisenbahnpolitik.

Die „Laid. Ztg.“ Nr. 130 vom 10. Juni bringt uns nach längerer Zeit wieder einmal einen von maß- und geseggebender Stelle inspirierten Artikel unter der Aufschrift: *Materiale zur Eisenbahnfrage.*

Sehr natürlich, die Landtagsessionen sind vor der Thür und der Reichsrath wird bald nachfolgen, unsere hohen und höchsten Triebfedern am grünen Tische streuen den Samen auf den großen Acker ihrer Thätigkeit, um daß er in Wurzeln schieße, und von geübter Hand gepflegt und geleitet, die reife Frucht in die Hände jener Herren falle, deren Aufgabe es ist, die Pfeifen im Rohrdickicht so lange zu schneiden, als eben Rohr vorhanden ist; was kümmern sich diese Herren um die Konsequenzen ihrer Werke? Die Folgen derselben hat schließlich doch nur der Steuerträger zu tragen.

Uns fehlen zu einem kompletten Schock abgewirthschafter Portefeuilleträger, deren alberne Experimente dem Staat zu einem Herde unverföhnlicher Parteien gemacht, und welche denselben finanziell an den Rand des Bankrottes brachten, nicht mehr sehr viele; diese Herren bekommen nach ihrem längeren oder kürzeren verdienstvollen Wirken eine jährliche Pension von viertausend Gulden und eine Handhabe zu ihrem von den Eltern geerbten Namen, wenn sie nämlich bürgerlicher Herkunft waren, meistens läuft auch eine Ordensverleihung mit. Die Minister aus der Aristokratie werden in diesem Verhältnisse selbstverständlich noch rücksichtsvoller abgefertigt.

Auf diese Gedankenfolgerung gerathen wir beim Lesen des Artikels: „Materiale zur Eisenbahnfrage.“

Die gewisse Körperschaft von oben streckt ihre Fühlhörner aus, um sich Gewißheit zu verschaffen, welche Opposition sie bei den projektirten Linien zu gewärtigen habe, und schmirt den politischen Vandesbehörden in offiziellen Zeitungen den obligaten Honig um den Mund, d. h. sie gibt denselben zu verstehen, daß sie wünscht, in der gewissen Richtung unterstützt zu werden.

Auf unserem krainischen Landtage werden wahrscheinlich viel wichtigere Dinge zur Verhandlung kommen, als solche, die da Kommunikationen, industrielle Entwicklung, gewerbliche Interessen u. s. w. zum Zwecke haben; während nun die Landtage über hochwichtige Fragen herumsitreiten, gewinnt die angedeutete Körperschaft an Terrain und erreicht ihren Zweck.

Da haben wir in erster Hand wieder einmal die Frage des Baues der Predil-Linie, eine Linie, welche den Vorzug hat, daß sie über Wunsch der gewissen Körperschaft sogar auf Staatskosten gebaut werden kann, vielleicht auch gebaut werden wird, obwohl wir, und mit uns tausend andere Männer, welche dieses Projekt mit dem Auge eines uneigennütigen und verständigen Staatsbürgers betrachten, dasselbe als hirnlos bezeichnen müssen; munkelt man ja doch bereits in allen Ecken, daß diese gewisse Klique wissenschaftlich oder unwissenschaftlich im Dienste der Südbahn-Gesellschaft arbeitet.

Wir begreifen recht gut, daß die ehrenwerthe Südbahn-Gesellschaft alles Interesse daran hat, das angebliche Konkurrenz-Institut der Rudolfsbahn in den April zu schießen, und auf welchem Wege gelingt es ihr besser, als wenn sie das Schlußkettenglied Villach-Triest über einen eigens von der Vorsehung zu Nutz und Frommen der Südbahn-Gesellschaft und ihrer direkten und indirekten Ausrufen hingesezten Gebirgsstock führen läßt?

Wenn einmal während der Zeit des großen Verkehrs in Zerealien, Holz u. s. w. Predil- und Raibithal unsäherbar sein, die Frachten liegen bleiben werden und der Eigenthümer gar genöthigt sein wird, dieselben entweder zurück nach Triest oder von Tarvis nach Laibach oder nach Marburg zu dirigiren, dann werden jedenfalls nicht die Aktionäre der Rudolfsbahn es sein, welche ihre Hände schmunzelnd reiben und sich in den Bart lachen werden. Wir wünschten, wir hätten in allen Dingen eine solche Projektengabe, wie in dem vorliegenden Falle.

Wenn dann später einmal der unglückselige Entrepreneur oder vielmehr derjenige, der diese Idee seit dem Jahre 1859 und 1860 an seinem Buken groß gesäugt und sich um jeden Preis für den Predilbau, und im äußersten Falle sogar auf Staatskosten hin, seiner Sozietät gegenüber verpflichtet hat, wenn dieser Mann von der öffentlichen Meinung verurtheilt geht oder gegangen wird und auf seinen errungenen Vorbeeren und sonstigen Emolumenten ausruht, — ist dann etwa dem Staate Oesterreich oder dem geprellten Steuerträger mit einem solchen Endabschlusse geholfen?

Wir haben diese Zeilen nur als Einleitung für unsere weitere Aktion geschrieben und werden mit dem Kern unserer Ausführungen zur geeigneten Zeit kommen, wir gehen in unseren Beweisführun-

gen sicher und der schulmeisterliche Ton des anonymen Herrn R*, welchen das Gerücht als einen der allervordersten Staatsmänner bezeichnet, imponirt uns eben so wenig, als wir seine Widerlegungen stichhältig finden.

Ueber die Predillinie ist unter hundert Männern, welche Techniker sind und das Terrain kennen, von 90 der Stab gebrochen, und wer diese Linie genau kennt und demungachtet deren Bau in strategischer Richtung der Regierung anzurathen sich herausnimmt, ist entweder ein Feind Oesterreichs oder jedes vernünftigen Urtheils bar.

Hartmann.

* Dieser Herr R. muß jedenfalls ein großer Herr sein, da unsere Manuscripte vor der Drucklegung in seine Hände wandern, der Herausgeber der „Verkehrszeitung“ treibt die Devotion gegen den gewaltigen Herrn so weit, daß er z. B. die Entgegnung des Herrn R. in derselben Nummer der Zeitung mit großen Lettern an der Spitze des Blattes bringt, während unser Artikel, der die Entgegnung hervorrief, inwendig auf der dritten Seite mit kleinen Lettern erscheint, d. h. der Leser bekam in einer und derselben Zeitungsummer früher die Antwort zu lesen, ehe er überhaupt von einer Frage etwas zu Gesicht bekam. — Dieser Schwindel richtet sich selber.

Politische Rundschau.

Laibach, 14. Juni.

Ein gar seltsames Gerücht taucht in den Blättern auf, es heißt, daß Dr. Alexander Bach konfessionellen Andenkens, der gewesene Votschafter in Rom, sich in den niederösterreichischen Landtag wählen lassen wolle. Den Großgrundbesitzern soll die Ehre zugebracht sein, den politisch todtgeglaubten Mann in die Reihe ihrer Kandidaten aufzunehmen.

Aus Prag wird telegrafirt, daß die Einberufung des böhmischen Landtages hinausgeschoben werde, mithin nicht gleichzeitig mit der anderen Landtage stattfinden soll. Die Landtagsession wird in Folge dessen sehr kurz sein (2 bis 3 Wochen) und sich mit der Erledigung des Budgets, der Reichsrathswahlen und einigen dringenden Vorlagen, auch dem Realschulgesetze, beschäftigen. — Ein Telegramm aus Wien dagegen meldet, daß der böhmische Landtag gleichzeitig mit den anderen tagen werde.

Der ezechische Klerus bereitet für den Fall der Publikation des Unfehlbarkeits-Dogmas eine energische Gegen-Demonstration vor, die zunächst dem Zweifel in die Berechtigung des Konzils zur Erklärung des Dogmas entschiedenen Ausdruck geben soll.

Das Dunkel, das über der Emser Zusammenkunft schwebte, scheint nach den neuesten Nachrichten leichtest zu sein: Wie die „Koblenzer Ztg.“ aus sicherer Quelle erfährt, hat während des zweitägigen Aufenthaltes des Königs von Preußen beim Czar Alexander die Verlobung des russischen

Chokolade ist und auch zu Salben u. dgl. verwendet wird.

Die Chokolade ist ein äußerst feinschmeckendes, gaumentigendes Getränk, welches mit vollem Rechte sich seiner zahlreichen Freunde und namentlich Freundsinnen erfreuen kann, da sie nebenbei auch nahrhaft ist, welche Eigenschaften der Kaffee nicht besitzt. Allzu häufiger Genuß dieses Amalgama ist ebenfalls schädlich, eben weil es zu nahrhaft ist, und erzeugt — ich bitte millionenmal um Entschuldigung — Blähungen, sowie gewisse beschwerliche, stopfende Gefühle, weshalb eine Tasse dicker Chokolade bei gewissen Zuständen sehr zu empfehlen ist.

Unter den häufigen Experimenten — die Herren Aerzte werden schon entschuldigen — die mit Menschen schon auf der lieben Welt gemacht wurden, gehört auch jenes, welches die Regierung von England an einem armen Verurtheilten vornehmen ließ, nämlich man verdammt ihn zum — Chokoladetrinken, wodurch er jedoch ausschließlich Hunger und Durst stillen mußte. Das Resultat war, daß dieser Chokolademann — er wurde buchstäblich fast rein zu Chokolade — im zweiten Monate im Zustande der Fäulniß und unter den gräßlichsten

Schmerzen starb, indem ihn die gefährlichsten aller Schmaroger, die Würmer, bei Lebzeiten mit größtem Appetit aufspeisten und dem allerärmsten aller Armen ein Glied nach dem andern abfiel.

Verdenschaftliche Chokoladetrinker weist die Geschichte eben nicht viele auf, wohl aber erzählt sie von manchem schönen Haupte aus dem genere seminario, und nur aus pflichtschuldigem Zartgefühl will ich das Herablefen einer langen Litanei unterlassen. Unter den „Herren der Schöpfung“ ist vor allen der französische Marschall Lefebvre berühmt und schon deshalb, meine lieben Damen, verdient er Ihre vollste Hochachtung. Auf den verwischten Blättern der Geschichte finden wir folgendes aufgezeichnet, was uns dies bestätigt, zugleich aber einen edlen Zug des großen Napoleon — ich bitte keine Verwechslung mit dem jetzigen en miniature — ins schönste Licht stellt:

Lefebvre hatte Danzig durch seine strategischen Kenntnisse und persönliche Tapferkeit eingenommen, und Napoleon führte sich veranlaßt, dem tapfern Marschall seine Zufriedenheit zu beweisen. Er ließ ihn den zweiten Tag nach der Einnahme zu sich in sein Arbeitszimmer rufen, wo er ihn nach sei-

ner Gewohnheit bei einem Knopfe saßte und ihn mit sich in die Fensterstühle zog.

„Sie haben mir Danzig erobert, ich bin Ihr Schuldner, Marschall,“ sagte der Kaiser, „als Beweis meines Dankes nehmen Sie diese drei Tafeln Chokolade.“ Lefebvre stuzte, er hatte sich doch etwas mehr erwartet.

„Nun, weisen Sie mein Geschenk zurück? Sie sind doch sonst ein Freund der Chokolade,“ fuhr Napoleon fort; „zerbrechen Sie nur eine Tafel.“ Lefebvre befolgte den Rath, und fand in einer Tafel das Dekret, welches ihn zum Herzog von Danzig ernannte, in der zweiten die Schenkung eines herrlichen Gutes und in der dritten eine Anweisung auf 100.000 Franken.

In der That ein kaiserliches Präsent! — Auch Napoleon liebte die Chokolade, und sein Frühstück bestand täglich in einer Tasse derselben. Um diese Zeit war er stets so freundlich und mittheilend, wie nie des ganzen Tages.

Gegen Ende Mai 1805 war Napoleon in Mailand, um sich zum König von Italien krönen zu lassen. Er befand sich in seinem Arbeitszimmer mit Josefina, seiner Gemalin, und seinem Stief-

Großfürsten Wladimir, zweiten Sohnes des Kaisers, mit der Prinzessin Marie, Tochter des Prinzen Friedrich Karl von Preußen, stattgefunden. Der Großvater der Väteren, Prinz Karl von Preußen, ist nun ebenfalls nach Ems abgereist.

Einem Besten Blatte geht folgende Mittheilung zu: Dem Vernehmen nach ist in Ems ein Memoire redigirt worden, welches die Zustände in den Donaufürstenthümern behandelt und zur Mittheilung an die übrigen Mächte des Pariser Vertrages bestimmt ist. Ob dasselbe lediglich orientirender Natur ist, oder ob es mit bestimmten Vorschlägen abschließt, darüber gehen die Meldungen auseinander.

Aus Rumänien wird von einem bedeutenden Wahlerzesse gemeldet. In Pitesti fanden, so wird der „Tr. Stg.“ aus Bukarest, 13. Juni, telegraphirt, bedeutende Wahlerzesse statt. Nach vergeblichen Aufforderungen und nachdem ein Anhänger Bratiano's auf den Staatsanwalt Economu geschossen, feuerte das Militär. Vier Zivilisten blieben todt, 23 Soldaten wurden verwundet. Die Ruhe ist hergestellt.

Das „Wt. Tgbl.“ erhielt nachstehendes Telegramm aus Rufscht, 12. Juni: Mit den vorgestern in Giurgewo gelandeten Dampfschiffe kamen zwei österreichische Israeliten, Namens Weiß und Fischer an, welche die rumänische Behörde sofort verhaftete, weil den „Bagabunden und Juden“ der Einlaß in Rumänien verwehrt ist. Nachdem der österreichische Generalkonsul Zulauf verreist ist, nahm sich der französische Konsul der beiden Israeliten auf das energischste an; er drohte mit einem allgemeinen europäischen Proteste und verlangte für die Reisenden vollste Satisfaction und eine Entschädigung von 1000 Franken. Beides wurde in der That gestern geleistet.

Zur Tagesgeschichte.

— Der Kaiser ist gestern aus Ischl in Wien eingetroffen und beehrte Nachmittags den noch immer leidenden Reichskanzler mit einem Besuche. — Tefik Pascha, ältester Sohn des Vizekönigs von Egypten, trifft nächsten aus Konstantinopel in Wien ein und wird der Gast des Kaisers sein.

— Zusammenstoß auf der Südbahn.
Vorgestern ist der von Wien abgegangene Schnellzug unmittelbar vor Mödling in einen vorangehenden Lastzug hineingefahren. Die zahlreichen Passagiere blieben alle, mit Ausnahme kleiner Kontusionen, unverletzt, indem mußten mehrere Konduktoren auf Tragbahnen wegtransportirt werden. Alle Waggon des Lastzuges sind mehr oder weniger beschädigt; ein Waggon, welcher entgleiste, ist fast gänzlich zertrümmert. Es ist ein Glück, daß die Petroleumladung, welche der Lastzug führte, nicht entzündet wurde. Die Verkehrsstörung dauerte über eine Stunde. (Tabl.)

sohne Eugen von Beauharnais. Es schlug 9 Uhr und ein kaiserlicher Page brachte pünktlich die Tasse Schokolade. Der Kaiser nahm sie und stellte die Tasse neben sich auf die Fensterbrüstung, da das Getränk noch vor Hitze brüselte.

„Mein lieber Eugen,“ sprach Napoleon, „ich habe oft genug Gelegenheit gehabt, Zeuge Deiner Tapferkeit zu sein. Du hast mir viele gute Dienste geleistet, ich will mich dankbar zeigen: Eugen von Beauharnais wird Vizekönig von Italien.“

Eugen wollte dankend zu des großen Kaisers Füßen sinken, allein dieser zog ihn an sein Herz. Aus Josephens Auge thaute eine Thräne freudiger Erregung. Der Kaiser nahm nun seine Chokolade, aber zu seinem Schreck hatte sich eine riesige Spinne von dem Gesimse in die Tasse herabgelassen und mit sichtbarem Behagen watete das Thier mit den langen Füßen darinnen. Erzürnt gab der Kaiser dem herbeigerufenen Bagen die unberührte Chokolade zurück, die dieser nach der Küche trug. Erstaunt ob dieses Ereignisses nahm der Koch die Spinne heraus und zog sich mit der Tasse in sein Zimmer zurück, wo er mit Thränen in den Augen die Cho-

— Bis zum 11. d. M. wurde in Konstantinopel durch die respektiven Konsulate von den verunglückten Familien 366 italienische, 95 österreichische, 98 französische, 85 preussische, 72 maltesische, 8 russische und mehrere tausend griechische und Familien türkischer Unterthanen unterstützt. Unter den Todten sind 7 Oesterreicher, 2 Preußen, der Rest sind Griechen und türkische Unterthanen.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.
Total-Chronik.

— (Dr. Toman) hat, wie uns aus glaubwürdiger Quelle mitgetheilt wird, in einem hier angelangten Schreiben aus Wien auf eine Wiederwahl in den krainischen Landtag verzichtet.

— (Der Sängereabend) zu Ehren des Namensfestes des Direktors der filharmonischen Gesellschaft Dr. Schöppel, welchen der Männerchor gestern Abends im Glasalon des „goldenen Stern“ veranstaltete und welcher noch außerdem durch die Anwesenheit der Mitglieder des Damenchores verschönert wurde, gestaltete sich zu einem, man kann wohl sagen, gemütlichen und heitern Familienfeste. Der Sekretär des Vereines brachte ein Hoch dem Direktor aus, welcher die filharm. Gesellschaft in den schwierigsten Zeiten sicher und kräftig geleitet habe. Daß Schöppel schon 11 Jahre die Leitung führe, eine Zeitdauer, die von keinem seiner 24 Vorgänger, mit Ausnahme des Stifeters Berthold v. Höffern, erreicht wurde, sei der beste Beweis, daß sich Dr. Schöppel das Herz der Mitglieder dauernd erworben habe. Auf diesen mit lautem Beifalle ausgebrachten Toast antwortete Schöppel in herzlichen Worten. Als er es aussprach, daß er trotz der fortschreitenden Zahl seiner Jahre das Herz doch stets warm und jugendlich begeistert sich erhalten habe für die Kunst, als den Hebel der Herzensbildung und Zivilisation, da brach stürmischer Jubel aus im Sängerkreise. Diesem Toaste folgte eine Reihe anderer auf Nebred, Zöhrer, Cantoni, den Damenchor, auf die Sprecherin des Festgedichtes in Cilli u. s. w., dazwischen gab es scherzhafte Deklamationen und heitere Gesänge. Daß unter letzteren der Alpenjodler sein altes Recht sich vindizirte, war selbstverständlich in einem Kreise, dessen Mehrheit aus Söhnen des Gebirges besteht. Eine späte Abendstunde erst trennte die heitere Gesellschaft.

— (Zum Feuerwehrtag.) Gestern Abends
langte bereits ein Telegramm aus Agram an Hrn. Bür-
germeister Dr. Suppan ein: Prispjevši v Zagrebu
članovi vatrogasnoga društva zahvaljuju se
srdačno na bratskom prijateljstvu. Zivili Grad-
jani i njihov načelnik. (Die nach Agram rückgekehrten
Mitglieder der Feuerwehrgesellschaft danken herzlich für
die brüderliche Freundschaft. Es leben die Laibacher
Bürger und ihr Vorstand!) — Herr Feuerwehrrhau-
ptmann Vergitsch aus Klagenfurt erhielt, muthmaß-
lich als Erwiderung seiner beim Scheiden der Agra-
mer Gäste auf dem hiesigen Behufshofe gehaltenen

tolade trank. Bald stellten sich die heftigsten Schmerzen ein und der Koch ließ sich den Weichtater rufen, welchem er gestand, daß er von zwei ihm unbekannten Männern um vieles Geld gedungen sei, den Kaiser zu vergiften. „Heute Morgens,“ sprach er, „habe ich das Pülverchen unter die Chokolade gemischt, allein Gott schützte den Kaiser auf wunderbare Art.“ Bald darauf war er eine Leiche. Der Weichtater erzählte dies sogleich dem Kaiser, welcher Josefine an seine Brust mit den Worten drückte: „Unser Leben liegt in Gottes Hand.“ —

Um gute Schokolade zu gewinnen, geht man folgender Art vor:

Zu einer Maß guter Milch nehme man 6 bis 7 Tafeln Chokolade, die man fein zerreibt und dann in die kochende Milch gießt. Man lasse man diese Mischung an dem Feuer gut und fortwährend brüseln, wobei man unntut ibrochen mit dem Quirl sprudelt, bis alles gut gekocht ist; dann nehme man eine ganz kleine Dosis Vanille oder Zimmt, je nach Geschmack — die man wieder gut verrührt, bis die Chokolade tüchtig schäumt, wornach man sie aufgießt.

Abschiedsrede, folgendes Telegramm aus Agram: „Ihre hohe Idee ist unsere Idee. Ihre Liebe zur Menschheit ist unsere Liebe. Menschenliebe hoch! Die Agramer.“

— (Ludwig Reiner,) der berühmte tiroler Naturfänger, kommt mit seiner 12 Mann starken tiroler Sängergesellschaft am nächsten Freitag hieher, um Konzerte zu geben; Reiner ist der letzte der einst so hoch gefeierten vier Gebrüder Reiner, welche an allen Höfen Europa's und unter dem Namen der Minstrels in Amerika großes Aufsehen erregten. Die Gesellschaft kommt gegenwärtig aus Rußland, wo sie sich acht Jahre aufgehalten hat.

Girgesendet.

Allen Leidenden Gesundheit durch die delikate Reva-
lescière du Barry, welche ohne Anwendung von Medizin
und ohne Kosten die nachfolgenden Krankheiten heilt:
Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-,
Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tu-
berkulose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulich-
keit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche,
Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blut-
aufliegen, Ohrenbrausen, Uebelsicht und Erbrechen selbst
während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie,
Abmagerung, Rheumatismus, Sicht, Bleichsucht. —
72.000 Kuren, die aller Medizin widersanden, wor-
unter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des
Hofmarschalls Grafen Plüskow, der Marquise de Bréhan.
— Nahrhafter als Fleisch, erspart die Revalescière
bei Erwachsenen und Kindern 50 mal ihren Preis
in Arzneien.

Neustadt, Ungarn.

So oft ich meine innigsten Dankgebete zum allgütigen Schöpfer und Erhalter aller Dinge sende für die unberechenbaren Wohlthaten, welche er uns durch die heilsam wirkenden Kräfte der Naturerzeugnisse gedeihen läßt, gedente ich Ihrer. Seit mehreren Jahren wohn konnte ich mich keiner vollständigen Gesundheit erfreuen: meine Verdauung war stels gestört, ich hatte mit Magenübeln und Verschleimung zu kämpfen. Von diesen Uebeln bin ich nun seit dem vierzehntägigen Genuß der Revalesciere befreit und kann meinen Berufsgeschäften ungestört nachgehen.

J. L. Sterner, Lehrer an der Volksschule.

In Blechbüchsen von $\frac{1}{2}$ Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalesscière Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Varry du Varry & Co. in Wien, Goldschmiedgasse 8; in Laibach bei Ed. Mahr, Parfumeur; in Pest Törösi; in Prag J. Fürst; in Preßburg Pisztory; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Bozen Lazzari; in Brünn Franz Eder; in Graz Oberranzmayer, Grablowitz; in Marburg K. Kolletnig; in Lemberg Rottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Wiener Börse vom 13. Juni.

Staatsfonds.	Geld	Ware		Geld	Ware
Spec. Rente. Währ.	—	—	Oest. Hypoth.-Bank	98.	—
do. Rente. öst. Pap.	60.85	60.45			
do. do. öst. in Silber	69.80	69.90	Prioritäts-Oblig.		
Loose von 1854	96.75	91.	Eind.-Oef. zu 500 Rr.	117.75	118.
Loose von 1860, ganz	96.20	96.25	do. do. 6 p. St.	246.50	247.
Loose von 1860, hinf.	105.80	106.	Storb. (100 fl. 3 Rr.)	94.50	94.70
Prämienf. v. 1864	116.50	117.	Storb. (200 fl. 5 St.)	92.	92.20
			Storb. (300 fl. 5 St.)	94.	94.50
			Frank.-Oef. (200 fl. 5 St.)	96.25	96.50
Grundentl.-Obl.					
Steiermark zu 5 p. St.	94.	95.	Loose.		
Kärnten, Krain			Credit 100 fl. 5 St.	162.25	162.75
u. Krainland 5	86.	84.	Don.-Dampsch.-Oef.		
ungarn 5	72.40	80.	zu 100 fl. 3 Rr.	99.75	100.
Kroat. u. Slav. 5	87.	87.	Ziehler 100 fl. 3 Rr.	112.25	112.50
Steinbürg. 5	77.	74.50	do. 50 fl. 5 St.	61.	63.
			Wener 40 fl. 5 St.	35.	34.
Aktion.			Salm 40	30.	41.
Rationalbank	731.	723.	Barth 40	30.50	31.
Creditbank	753.50	754.	Starr 40	56.	57.
A. S. C. Compt.-Oef.	868.	870.	St. Genes 40	29.50	30.50
Anglo-östr. Bank	371.	307.50	Prinzessgratz 20	20.	21.
Oest. Bodencred. A.	582.	582.	Walthen 20	22.	22.50
Oest. Hypoth.-Bank	—	—	Keglevich 10	17.	18.
Steier. Compt.-Oef.	245.	250.	Rudolfsstift. 105 St.	14.50	15.
Rail. Rent. Nordb.	227	230.3			
Südbahn-Gesellsch.	186.70	183.9.	Wechsel (3 Mon.)		
Rail. Elisabeth-Bahn	211.75	212.	Antsch. 100 fl. Südt. W.	100.75	101.
Carl-Ludwig-Bahn	238.	239.25	Frankf. 100 fl.	100.80	101.10
Stieber. Eisenbahn	172.50	173.	London 10 St. Sterl.	171.	171.25
Rail. Franz-Josephs.	174.75	175.	Paris 100 Francs	18.10	18.15
hinf. Barier C. B.	174.75	175.			
Wissen-Rum. Bahn	175.75	176.25			
			Münzen.		
Pfandbriefe.			öst. Münz.-Ducaten	5.75 1/2	5.75 1/2
Ration. 5 St. Verleib.	93.50	93.72	zu 2 Francs Stk.	9.65	9.66
Ang. Bod.-Creditbank	90.75	91.25	Reinheitsbaler	1.75	1.80
Währ. öst. Bod.-Credit.	107.20	107.50	Silber	119.	119.10
do. in 33 1/3 Rüd.	90.	90.25			

Witterung.

Laibach, 14. Juni.

Morgens ganz bewölkt, später Aufheiterung. Windstill. Sonniger Nachmittag. Wärme: Morgens 6 Uhr + 12.2°, Nachm. 2 Uhr + 19.6° (1869 + 20.5°, 1868 + 16.7°). Barometer 328.29". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 14.7°, mit dem Normalmittel übereinstimmend.

Verstorbene.

Den 13. Juni. Susanna Nedermann, Armenpfundnerin, alt 75 Jahre, im Zivilspital, an der allgemeinen Wassersucht.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 14. Juni.

5proz. Rente österr. Papier 60.35. — 5proz. Rente österr. Silber 69.70. — 1860er Staatsanlehen 96.20. — Bankaktien 722. — Kreditaktien 253.90. — London 120.50. — Silber 118.25. — Napoleonsd'or 9.60 1/2.

Angekommene Fremde.

Am 13. Juni.

Stadt Wien. Magerle Edler v. Mühlfeld. — Kitzel, — Thierarzt, Triest. — Majer, Kfm., Dedenburg. — Zvetla, Kfm., Cilli. — Strobel, Ingenieur, Radmannsdorf. — Gaultz, Kfm., Wien. — Vaninger, Kfm., Augsburg. — Graf Palfy, Priester, Ungarn. — Tappainer, Leßiger, Marburg. — Ritter v. Gahlet, Hraftnig. — Frau Schüller, Radmannsdorf. — Frau v. Peretto, Postdirektors-Witwe, Hamburg. — Frau Anna Camerra Kard, Jüme.

Elefant. Pachner, Kfm. Triest. — Stod, Oberkrain. — Kamermeter, Kfm., Pest. — Eijensädter, Kfm., Pest. — Hirsch, Kfm., Pest. — Giorgioli, Kfm., Triest. — Schiffer, Kfm., München. — Kanič, Kfm., Wien. — Thoman, Fabrikant, Steinbichel. — Watscher, Kfm., Unterkrain.

Gedentafel

über die am 15. Juni 1870 stattfindenden Vizationen.

1. Feilb., Jersin'sche Real., Savska, 905 fl., 86. Laibach. — 1. Feilb., Vidmar'sche Real., Dikroznit, 1025 fl., 86. Rassenfuß.

Ein großes Sortiment

der neuesten und geschmackvollsten Kravats, Maschen, Schlipse und Charps

ist soeben angekommen; billigt zu kaufen bei

Vinc. Woschnagg,
Hauptplatz 237.

(224-3)

Schwimmschul-Eröffnung.

Das gefertigte Komitee zeigt dem p. t. Publikum hiemit an, daß der Schwimmponton an der Laibach wieder aufgestellt wurde und die Badesaison eröffnet ist.

Der Beitrag für die ganze Saison beträgt für Freischwimmer 4 fl., für schwimmen Lernende 6 fl.

Außerdem werden neuer Abonnements-Karten auf 12 Bäder ausgegeben und kosten solche 1 fl.

Die Vormittagsstunden von 9 bis 11 Uhr sind für Damen reservirt.

Die Abonnementsgebühren werden im Voraus entrichtet. Abonnements- und Saisonkarten sind sowohl in der Schwimmschule als auch in der Buchhandlung v. Kleinmayr & Bamberg zu haben. (239-1)

Das Komitee

der Laibacher Schwimmschul-Gesellschaft.

Kaiser Franz-Josefs-

Bad Tüßfer.

Villa Stein: Man bittet, wegen Vermietung der Sommerwohnungen sich nicht an die Direktion, sondern an den Herrn **Konstantin Trapp**, Markt Tüßfer, zu wenden. (238-1)

TELEGRAMM.

Konstantinopel, 9. Juni 1870.

F. Wertheim & Comp. in Wien.

Bei dem **furchtbaren Brande** in unserer Stadt, wo bei **4000 Häuser** abbrannten, befanden sich eine **bedeutende Anzahl Kassen aus Ihrer Fabrik im Feuer, welche sämtliche Widerstand leisteten und ihren Inhalt den Besitzern retteten.**

Näheres brieflich.

Etienne Slamatiadis, Magasin des Coffres-Forts.

Unser Herr **Faenger** befindet sich derzeit in **Laibach „Hotel Elefant“**, und ersuchen wir die p. t. Reflektanten, sich behufs Abschluss von Kassen direkt an ihn zu wenden. Selbst briefliche Anfragen an uns werden nicht durch uns selbst, sondern **nur** durch ihn vom dortigen Platz aus erledigt.

Zudem machen wir aus triftigen Gründen aufmerksam, dass wir keinen Agenten in Krain, noch in Laibach haben, dass keiner, wer es auch sein möge, das Recht hat, sich als solcher zu geriren, und eben so wenig Aufträge für uns in Empfang zu nehmen.

F. Wertheim & Comp.,

k. k. erste österr. Fabrik feuer- und einbruchssicherer Kassen.

(240)